

Lautes Schweigen = Un silence criant

Autor(en): **Hubeli, Ernst**

Objektyp: **Preface**

Zeitschrift: **Werk, Bauen + Wohnen**

Band (Jahr): **75 (1988)**

Heft 3: **Entscheidungen über Architektur = Les décisions en architecture
= Architectural decisions**

PDF erstellt am: **06.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Lautes Schweigen

1954 bedauerte Max Frisch das beharrliche «Schweigen» über eine «öffentliche Angelegenheit ersten Ranges», die Architektur. Inzwischen ist sie (wie alles «Kulturelle») jedem Lokalblatt, jeder Fernsehanstalt ein unentbehrliches Thema. Es stellt sich nicht mehr die Frage nach den Gründen des Schweigens, sondern wie und was über Architektur geschrieben und geredet wird.

Ein Beispiel. Die alte Bahnhofhalle in Zürich (1862 von J. F. Wanner als Geleisehalle entworfen) soll entleert werden, nachdem sie jahrzehntelang mit Einbauten verstellt war. Die Rekonstruktion des einzigartigen innerstädtischen Raumes wäre ein erster Schritt für eine städtebauliche Sanierung, wenn – als zweiter Schritt – auch die total zerstörten Vorplätze des Bahnhofes als städtische Aussenräume zurückgewonnen würden. Seit den 60er Jahren werden die Fussgänger in die Unterwelt, in das sogenannte «Shop-Ville», geschleust, damit sie dem Verkehr nicht im Wege stehen.

Ein enger Wettbewerb stellte die Aufgabe, das unterirdische «Shop-Ville» zu erweitern und einen Abgang von der Halle zu gestalten. Die Architektengemeinschaft Trix und Robert Haussmann/Steiger Partner haben die Unterwelt, so weit dies möglich ist, städtischen Raumtypologien und Orientierungsmustern angeglichen und die Vertikalverbindung auf den kleinstmöglichen Eingriff reduziert: Die Halle soll in ihrer vollen Grösse und Pracht erscheinen und – entsprechend ihrer neuen Funktion – möglichst viel Platz für die täglichen Fussgängerströme (rund 200000 Personen) bieten.

Die Vertikalverbindung wurde diagonal angeordnet, aus

Un silence criant

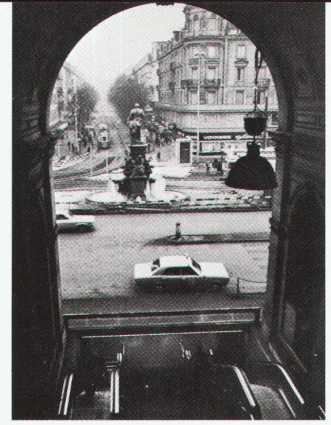
En 1954, Max Frisch déplorait le «silence» tenace dans une «question publique de premier rang», l'architecture. Entre-temps (comme tout ce qui est «culturel») elle est devenue le thème obligatoire de toute feuille locale, de toute chaîne de télévision. La question des raisons du silence ne se pose plus, mais celle de savoir ce que l'on écrit à propos d'architecture et comment on le fait.

Un exemple. Le vieux hall de la gare de Zurich (projeté en 1862 par J.F. Wanner pour recouvrir l'extrémité des voies) doit être débarrassé des constructions qui l'encombrent depuis des décennies. La reconstruction de cet espace urbain intérieur exceptionnel serait un premier pas dans le sens d'une rénovation urbaine, si le second pas consistait à reconquérir l'esplanade de la gare totalement dégradée en tant qu'espace extérieur urbain. Depuis les années 60, les piétons sont dirigés sur une «caverne» appelée «Shop-Ville» afin qu'ils ne

gènent pas la circulation. Un concours restreint avait pour objet l'extension de cette «Shop-Ville» souterraine afin d'organiser la sortie du hall. Autant que cela était possible, la communauté d'architectes Trix et Robert Haussmann/Steiger Partner a mis la caverne en harmonie avec les typologies spatiales urbaines et les modèles d'orientation, tandis que la liaison verticale se voyait réduite à la plus petite intervention possible: Le hall doit renaître dans toute son ampleur et son faste et, pour correspondre à sa nouvelle fonction, offrir le plus de place possible au fleuve de piétons quotidien (environ 200000 personnes). La liaison verticale a été organisée en diagonale pour deux raisons: premièrement pour former transition entre l'intérieur et l'extérieur, à savoir entre la direction de l'arrivée (disposition spatiale de la gare) et la direction de l'espace public (Pont de la Gare, Quai de la Limmat d'une part et Place de la Gare d'autre part). Ce motif urbanistique rappelle



1



2

zwei Gründen: erstens, um zwischen Innen und Aussen zu vermitteln, nämlich zwischen der Richtung der Ankunft (der räumlichen Disposition des Bahnhofes) und der Richtung des städtischen Raumes (Bahnhofbrücke, Limmatquai einerseits und Bahnhofplatz andererseits). Dieses städtebauliche Motiv verweist auf den Widerspruch dieses Ortes, auf die unterbrochene Verbindung zwischen der Bahnhofhalle und den sie angrenzenden, zerstörten städtischen Aussenräumen. Zweitens vermeidet die diagonale Disposition die (unmögliche) Angleichung von dem Neuen an die alte, denkmalgeschützte Innenfassade – dies durchaus im Interesse einer Denkmalpflege, die die Spuren der Architekturen von gestern und heute nicht verwischt, die auf geliehene Identitäten verzichten kann. Der kleine Eingriff bringt auch Angemessenheit zum Ausdruck, indem er sich der dominierenden Hallenarchitektur deutlich unterordnet und lediglich mit kleinen Arkaden zwischen den oberen und unteren Ebenen vermittelt.

Das Projekt (das demjenigen von Ralph Baenziger vorgezogen wurde), gelangte in die Medien. Zunächst wollte Niklaus Flüeler («Weltwoche») nicht begreifen, wieso dem «Architekten» Ralph Baenziger mit den «Innenarchitekten» Trix und Robert Haussmann eine Konkurrenz aufgehalst wurde. Dem Ghostwriter-Dienst entsprach das Urteil: der «Schlitz» (gemeint ist die Vertikalverbindung) sei «ein verquerer Laufgraben», der von «postmodernem Firlefanz» begleitet würde, «ein Mischgebilde aus gestreiftem Einwickelpapier, Galgen...» usw.

Dann wurden Auszüge der Expertenurteile in den Tages-

la contradiction du lieu, la liaison rompue entre le hall de la gare et les espaces urbains dégradés qui l'environnent. Deuxièmement, la disposition diagonale évite la mise en accord (impossible) entre le nouveau et l'ancienne façade intérieure protégée – ceci entièrement dans le sens d'une protection des monuments n'effaçant pas les traces des architectures d'hier et d'aujourd'hui et qui peut renoncer aux identités empruntées. Le caractère modeste de l'intervention exprime aussi une échelle convenable, dans la mesure où elle se subordonne clairement à l'architecture dominante du hall et se borne à relier les niveaux supérieur et inférieur par de petites arcades.

Les médias se sont emparés de ce projet (qui fut préféré à celui de Ralph Baenziger). D'abord, Niklaus Flüeler («Weltwoche») ne voulut pas comprendre pourquoi on avait imposé à «l'architecte» Ralph Baenziger la concurrence des «architectes d'intérieur» Trix et Robert Haussmann.

Le jugement correspondit bien à ce service de «Ghostwriter»: La «fente» (il s'agit de la liaison verticale) serait «un fossé de travers» qu'accompagneraient des «sottises postmodernes», «une mixture de papier d'emballage à rayures, de gibets...», etc.

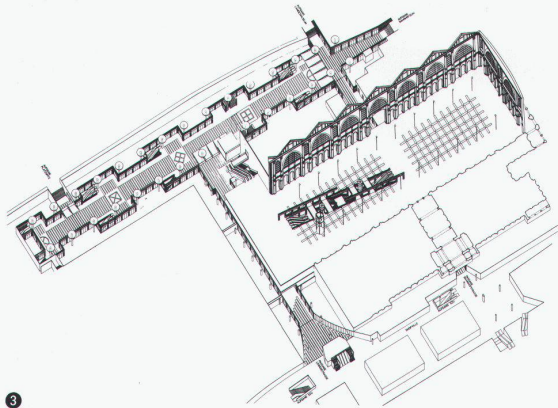
Puis des extraits tirés des jugements d'experts furent imprimés

1 2

Die Verbindung von der Bahnhofhalle zum Bahnhofplatz, vor und nach ihrer Zerstörung / La liaison entre le hall de la Gare et la place de la Gare, avant et après sa destruction / The connection of the station hall and the Bahnhofplatz (station square) before and after its destruction

3

Projekt für die Rekonstruktion der Bahnhofhalle und der unterirdischen Erweiterung, Architekten: Trix und Robert Haussmann/Steiger Partner / Projet de reconstruction du hall de la gare et de l'extension souterraine / Project for the reconstruction of the station hall and its underground extensions



3

zeitungen gedruckt: der «Diagonalschlitz» sei nicht «zwingend»... erlaubt seien nur «Geländer (max. 1,20 m über OK Hallenboden) als leicht wirkende Konstruktion» (Eidgenössische Kommission für Denkmalpflege)... verlangt wird eine «selbstverständliche Formgebung... ohne Schlitzwirkung... ohne kulissenartige Architekturteile... ohne fixierte Richtungsachse», die sich durch «richtig platzierte Signalisierung, d. h. Hinweistafeln» erübrigt... der Abgang soll eine Antwort auf die Dachkonstruktion sein... «Neues soll – und diese Forderung fällt in die legitime Kompetenz der Denkmalpflege – innerhalb eines Ganzen gegensätzlich und gleichartig sein»... so wie «die petite différence» zwischen Mann und Frau immer wieder reizvoll und bedenkenswert ist...» (Denkmalpflege-Kommission des Kantons Zürich).

Auch wenn die Zitate verkürzt sind –, deren Vollständigkeit wäre nur eine ausführlichere Darstellung der Schwierigkeiten, über Architektur anständig zu schreiben und zu urteilen. Eine erste Voraussetzung, Architektur zu einer öffentlichen Angelegenheit zu machen, wäre wohl die journalistische Vermittlung der Sache. Wenn allerdings die Phrase die Sache ist, mischt sich sachliche Gleichwertigkeit mit subjektiver Gleichgültigkeit, wird Architektur mit «Vier Fäuste für ein Hallelujah» oder «Zehn kleine Negerlein im Nord-Süd-Dialog» parallelisierbar, wird alles zu begrifflichen Nachbarn – «Arkaden», «Galgen», «maurische Postmoderne», kurz: Aufmacherei und Reizwert ersetzt den Gebrauchswert der journalistischen Vermittlung. Die Konsequenz: eine öffentliche Diskussion findet nicht statt, weil die Sache verunklärt bleibt, weil von ihr abge-

dans les quotidiens: la «fente diagonale» ne serait pas «obligatoire»... mais seuls seraient acceptables des «garde-corps» (max. 1,20 m au-dessus du sol de la halle) ayant l'aspect de «constructions légères» (Commission Confédérale pour la Protection des Monuments)... on exige une «composition formelle allant de soi... sans effet de fente... sans éléments architecturaux formant décors... sans axe fixant la direction» qui devient inutile avec une signalisation bien placée, c'est-à-dire des tableaux indicateurs... «la sortie doit répondre à la construction de la toiture»... «Le nouveau – et cette exigence tombe dans la compétence légitime de la Protection des Monuments – doit se placer au sein d'un tout fait de contradiction et de similaire»... tout comme «la petite différence» entre l'homme et la femme reste toujours pleine de charme et digne de réflexion...» (Commission de la Protection des Monuments du canton de Zurich).

Même si ces citations sont condensées – leur reproduction complète ne ferait qu'exprimer plus en détail les difficultés d'écrire et de juger honnêtement en matière d'architecture. Pour que l'architecture devienne une chose publique, il faudrait d'abord que les journalistes apportent une information objective. Mais s'il ne s'agit que de phrases, l'équivalence objective se confond avec l'indifférence subjective, l'architecture se parallélise avec «Western Alléluia» ou «Dix petits nègres dans le dialogue Nord-Süd»; toutes les notions sont voisines – «arcades», «gibets», «postmoderne mauresque», en bref: le tapage et l'excitation remplace l'aspect utilitaire de l'information journalistique. Conséquence: aucune discussion publique n'a lieu, car les faits restent confus, car les esprits sont détournés du problème. Ni les contradictions de l'extension d'une ville souterraine (répétition des erreurs planificatrices commises dans les années 60) ni les idées d'un projet

lenkt wird. Weder die Widersprüche einer unterirdischen Stadterweiterung (eine Wiederholung planerischer Fehlleistungen der 60er Jahre) noch die Gedanken eines Projektes, das diese Widersprüche und die Identität eines Ortes thematisiert, kommen zur Sprache. Und wenn diese Angelegenheiten, die die Öffentlichkeit betreffen, mit der Restauration einer Design-Moral vertauscht werden, dann trifft sich die Denkmalpflege mit dem Primitivjournalismus und verfügt über Geländerproportionen, verbietet Arkaden, Grau und Weiss, ersetzt die Architektur mit Hinweistafeln und Architekturgeschichte mit dem Zwiegespräch zwischen Mann und Frau (wobei einer von beiden wohl den Mund halten soll). Auch die Experten offenbaren ihren Mangel an qualifizierenden Begriffen, die ihre eigene Sache und die Sache der Architektur vermitteln. Mit der Flucht in eine ästhetische Sozialarbeit können sie bestenfalls die Rolle überforderter Architekten spielen.

In dieser «öffentlichen Angelegenheit ersten Ranges» wurde nach wie vor geschwiegen, laut geschwiegen. Auch wenn die Architektur verschiedene Meinungen herausfordert, persönliche Vorlieben und Geschmäcker anspricht, so verlangt sie – als diskursive Voraussetzung – eine Argumentation innerhalb ihrer Disziplin. Eine «konstruktive Kritik», sagte Max Frisch, sollte von jenen geleistet werden, «die etwas vom Fach verstehen». Und wenn für die einen die Sache eine eingefrorene Überflüssigkeit ist, so sollten die anderen zumindest nicht die Tatsache übersehen: auch die Bahnhofhalle war einmal neu.

Ernst Hubeli

qui prend pour thème ces contradictions et l'identité d'un lieu ne sont discutées. Et lorsque ces questions concernant la chose publique sont confondues avec la restauration d'une morale du design, la Protection des Monuments rejoint le journalisme primitif et décide des proportions du terrain, interdit les arcades, impose gris et blanc, remplace l'architecture par des tableaux indicateurs et l'histoire de l'architecture par le dialogue entre l'homme et la femme (et dans ce cas, l'un des deux devra sûrement se taire). De même, les experts manifestent leur manque de notions qualificatrices plaidant leur propre cause et celle de l'architecture. En fuyant dans une action sociale esthétique, ils peuvent tout au plus jouer le rôle d'architectes dépassés.

Dans cette «question publique de premier rang», le silence continue, un silence criant. Même si l'architecture suscite diverses opinions, même si elle répond à des préfé-

rences personnelles et à des goûts, elle exige – comme condition précédant tout débat – une argumentation au sein de sa discipline. Une «critique constructive», disait Max Frisch, doit être du ressort de ceux qui «connaissent le métier». Et si pour les uns, il s'agit d'une question depuis longtemps superflue, les autres devraient au moins ne pas perdre de vue un fait: en son temps, le hall de la gare fut lui aussi nouveau.

E. H.

Hinweise

Die Darstellungen in der Presse und die ablehnende Entscheidung der Denkmalpflege hat auch L. Högl, den BSA und J. Schader (sein Leserbrief wurde von der «Neuen Zürcher Zeitung», derjenige von L. Högl vom «Tages-Anzeiger» abgelehnt) veranlasst, eine Stellungnahme zu verfassen (vgl. Seite 72). Der einzige kritische Tagespressekommentar zur Entscheidung der kantonalen Denkmalpflegekommission (die von Regierungsrat Eric Honegger abgesehen wurde) schrieb B. Loderer im «Tages-Anzeiger» (vom 13.1.1988).